

sogar in großen, bis zu tausend Personen fassenden Sälen; und wenn die entfernteren Hörer dazwischenriefen: „Lauter! Lauter!“, so nahm ich das als ein Zeichen dafür, daß die Leute von den Ergüssen meines Organs gar nicht genug bekommen konnten.

Wohlätzig war mir allzeit das Bewußtsein, daß man sich bei solchen Veranstaltungen nicht mit sonderlichen Vorbereitungen zu quälen braucht. Wieviel Umständlichkeiten hat ein Schauspieler, ein Sänger zu überwinden, von welcher unberechenbaren Fatalitäten der Regie, der Begleitung hängt es ab, wenn er sich mit seinen Leistungen dem Parkett vorstellt! Hier beim vortragenden Autor ist der Apparat der denkbar einfachste: ein Podium mit Tisch, Stuhl, Lesepult, Stehlampe und Wasserglas genügen vollauf. Im übrigen verläßt man sich auf die

Druckschrift oder das Manuskript, sofern man aus eigenen Werken vorliest, und man rechnet zuverlässig mit der Tatsache, daß das Publikum ja gar nicht einen Sprechkünstler aufsucht, sondern einen Erfinder, Gestalter, Stilisten, Humorspender im geistigen Sinne. Aber auch hier lauern Fallstricke und Fußangeln. Bei einem Vortrag in Frankfurt merke ich plötzlich mitten im Lesen einer Humoreske, daß mir etliche Manuskriptblätter fehlen. Ich muß von Seite 11 zusammenhanglos auf Seite 14 springen. Eine fürchterliche Voltige, denn die verspurlosten Blätter enthalten gerade das Wichtigste, den Kern der ganzen Begebenheit, und alles Weitere kann ohne sie gar nicht verstanden werden, wird zum blanken Unsinn, führt zu unabwendbarer Blamage. Ich versinke mehrere Minuten lang in tödliche Ver-



„... grundsätzlich beginne ich einen Vortrag erst, wenn im Saal wenigstens drei Menschen versammelt sind...“